

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Beilage: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 195/24.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 87.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Marienberg-Westermälder.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,55 Mk. monatlich 85 Pfg.; durch die
Post: vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pfg. ohne Bestellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 106.

Marienberg, Donnerstag, den 17. Oktober 1918.

71. Jahrgang.

In der Stunde
der Not zeigt es
sich, was der Einzelne und
was ein Volk wert ist!
von Hindenburg.



Amtliches.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armee-Korps.

Frankfurt a. M., den 1. Okt. 1918.

Betr. Verdunkelungsmaßnahmen.

Es ist leider die Beobachtung gemacht worden, daß es seitens der Bevölkerung mit der angeordneten Verdunkelung immer noch nicht ernst genug genommen wird. Insbesondere ist bei den letzten nächtlichen Fliegerangriffen beobachtet worden, daß nach den ersten Alarmschüssen die Fenster der Wohnungen plötzlich hell erleuchtet wurden, wodurch nicht nur größere Städte, wie namentlich Frankfurt, sondern auch zwischen diesen liegende kleinere Ortschaften, die sonst in diesem Dunkel liegen, einzeln deutlich erkennbar wurden.

Dieses Verhalten, durch das den sich nähernden feindlichen Fliegern wichtige Richtungspunkte gegeben werden, steht im vollsten Widerspruch zu den durch meine Verfügung vom 24. 8. 17 la 6747 gegebenen Verdunkelungsvorschriften. Ich ersuche daher die militärischen und Zivil-Dienststellen mit allen Mitteln durchzusetzen, daß die Anzündung von Licht in den Räumen bei bestehender Luftgefahr unterbleibt, sofern nicht vorher die betreffenden Räume sorgfältig abgedunkelt wurden.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Nachtrags-Bekanntmachung

zu der Bekanntmachung vom 21. September 1918 Nr. 580/9. 18. K. R. A. betreffend Bestandserhebung

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

31

„Und Du, Venei, wenn er, was unser Herr gnädig verhängt mag, als ein Krüppel heimkame, nimmst ihn nachher auch noch?“

„Kannst mich doch nicht recht, Mosburgerin, wenn Du so fragst. Ich werde ihn krone halten, ja, gewiß, werde ich das, also quäle mich nicht immer, Mosburgerin! Schau, der Vater kommt heim.“

Mit ganz veränderter Miene sah nun die Frau da und, als der Vater langsam und würdevoll, wie es einem Manne von seinem Ansehen zumut, eintrat, nickte sie ihm, wohlgefällig lächelnd, lebhaft zu.

„Gelt, bist nicht hart, wenn ich wieder einmal da bin, Vindenhofbauer? Du glaubst gar nicht, wie bang mir allweil ums Herz ist, wo ich so allein bin auf dem Hof.“

„Warum sollte ich denn hart sein? Meine Magdalene ist ja die meiste Zeit auch allein, so wird es ihr wohl recht sein, wenn Du ihr Gesellschaft leisten tust. No, und wie geht es denn auf Deinem Hof ohne einen Herrn? Wirst eigentlich viel zu tun haben, nicht?“

Unter seinen sie scharf mustern den Blicken und den leichten, etwas anzüglichen Worten bemächtigte sich ihrer leichte Verlegenheit. Dießem Mann mit seinem überlegenen Auftreten gegenüber zog sie, die doch wahrlich nicht Schüchtern, stets den kürzeren.

„No, ich habe doch 'n Jakob, 'n Großknecht — und auch die Kreszenz, meine alte Oberdient, brave Leute, auf die man sich verlassen kann, und, no ja,“ dabei schaute sie ihm doll ins Gesicht, „mußt mir am Ende denken, ich veräume etwas zu Hause, ich weiß schon, was sich für eine richtige Großknechtin ziemt, da wird mir veräumt.“

„Ist ja auch recht so, Mosburgerin, man kann ja nicht wissen, wie lang sich der Krieg hinziehen wird, und da wärs gefehlt, wenn bei der Arbeit etwas veräumt würde.“

Die Mosburgerin ballte die Hand in den reichen Falten ihres Kleides: o, sie war ja nicht dumm, gewiß nicht, und er war ja auch ziemlich deutlich in seinen Worten, der Trauweg-

ger; wenn sie sich ja einmal ihrem heißersehnten Ziel, Vindenhofbauerin zu werden, einen Schritt näher glaubte, genigte oft nur ein Blick, ein Wort Trauwegers, um sie schnell wieder zu enttäuschen, aber dennoch hoffte sie stets aufs Neue.

So hätte sie ihm auch heute am liebsten eine scharfe Antwort gegeben, wenn eben nicht diese Hoffnung, ihn doch noch zu gewinnen, um zu erkennen, daß Magdalene sie gerade nicht besonders freudig als Bäuerin auf des Vaters Hof begrüßen würde, und darum eben, um sich freie Bahn zu schaffen, hatte sie so heiß die Vereinigung der jungen Leute herbeigewünscht, war sie auch auf diesen Krieg so schlimm zu sprechen.

Als Magdalene, um für einen Imbiß zu sorgen, die Stube verließ, wandte sich die Mosburgerin mit wieder völlig fremdlicher Miene an den Vindenhofbauer.

„Du, Trauwegger.“

„Was denn, Mosburgerin?“

„Weißt, was mir neulich auf einmal eingefallen ist?“

„No, soll kann ich nicht wissen. Mußt schon so freundlich sein und mir es sagen,“ meinte er, gemächlich in seinen Sessel sich zurücklehnd.

„Gelt, Du wirst gewiß auch schon von die Kriegsträumen gehört haben, oder nicht?“

„Gese doch die Zeitungen, wo werde ich da nicht davon wissen? Aber was willst damit sagen?“

„Das fragst noch, Vindenhofbauer, wo eine Antwort doch so nahe liegt tut?“

„No ja, Mosburgerin, jetzt verstehst Du mich schon, sage Dir aber gleich, daß eine solche Kriegsträumung für die zwei mir nicht passen täte. No, ich mag mir, daß mein Madel 'n Mann nachreimt ins Feld, als ob sie es mit demwarten könnte, einen Mann zu kriegen. Meine Magdalene kann warten. Bald der Krieg aus sein wird, wird auch die Hochzeit sein; der Völsch weiß recht gut, was er an der Magdalene hat, und so ist alles in der Ordnung. No, was schaust denn so wild?“ fragte er dann lächelnd. „Rein zum Verschrecken schaust Du ja aus.“

Die Mosburgerin lachte jedoch nicht, sondern blickte sich jäh vorbeugend und eine Hand auf seinen Arm legend, dem Vindenhofbauer ins Gesicht.

„Ob Du mich jetzt einschaffst oder nicht, Trauwegger, aber ich

kung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Okt. 1915 R. G. Bl. S. 714). Unter Fleisch ist hierbei nicht nur Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sondern auch Fleischkonserven, Würst aller Art und Speck, Geflügel und Wild aller Art, also auch Gänse, Enten, Rebhühner usw. zu verstehen. Die Abgabe von Pferdefleisch, Ziegenfleisch und Kaninchen ist hingegen statthaft.

2. In den fleischlosen Wochen darf kein Fleisch verabfolgt werden, welches in die Fleischkartenregelung einbezogen ist. Verboten ist daher die Abgabe von Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen, Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild sowie von Hühnern. Alles sonstige Wild und Geflügel, insbesondere also Hasen, Gänse und Enten, dürfen dagegen auch in den fleischlosen Wochen verabreicht werden außer Dienstags und Freitags. (Vergl. Ziffer 1). Ferner darf an allen Tagen verabreicht werden Fleisch von Pferden, Ziegen und Kaninchen.

3. Die Abgabe von markenpflichtigem Fleisch anders als gegen Fleischmarken ist verboten.

Frankfurt a. M., den 30. Sept. 1918.

Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

J. Nr. K. A. 13254.

Marienberg, den 8. Oktober 1918.

Die Ortspolizeibehörden und Gendarmen ersuche ich um schärfste Überwachung und Anzeige von Übertretungsfällen.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Berlin, den 30. September 1918.

An die bei der Laubheuschmuckung beteiligten Lehrer und Schüler.

Von Generalintendanten des Feldheeres ist folgende Drahtung bei mir eingegangen:

„Sammelleiter der Lehrer und Schüler hat sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt und Feldheer in Zeiten größter Futternot unterstützt. Pferde fressen Laubkuchen gern. Allen an Sammlung Beteiligten, insbesondere Lehrern und Schülern, gebührt uneingeschränkter, wärmster Dank. Generalintendant.“

Ich freue mich, diese Anerkennung weitergeben zu können.

Es bleibt für alle Zeiten das Verdienst der deutschen Lehrer und der ihnen anvertrauten Jugend, in ernster Zeit durch aufopfernde Tätigkeit eine drohende Gefahr von unserem Feldheer abgewendet zu haben. Durch Erhaltung des Pferdebestandes ist die Versorgung der Front mit Munition und Verpflegung sichergestellt worden. Die Leistungen auch der jüngsten Schüler und Schülerinnen reihen sich würdig den Leistungen der Jungmänner in der Landwirtschaft an.

meine allweil, Du wirst leicht noch einmal bereuen, daß Du auf mein Vorschlag nicht eingegangen bist.“

„Jetzt schau, er ist stark an, dann schlüttelte er unwirsch ihre Hand ab und unwirsch klang auch seine Stimme, als er ihr zurief: „Mosburgerin, Du kennst mich, daß ich halbe Reden, in denen man sich nicht ausweicht, für mein Leben mit leiden kann. Weißt Du was, so sagst frei heraus und laß einen mit im Finstern kappen. Oder sinnierst Du nur so herum, weil Du bangen willst? Also, heraus mit der Farbe und gleich! Satra hinein, Du kannst ein' Menschen einlegen.“

Auffstehend, rief er sich die Weste auf, und zwar so ungehalten, daß einer der großen silbernen Knöpfe abprang und weit in die Stube hinunterrollte.

„Liegen lassen! Meinetrogen kann ihn auch der Teufel holen.“ Schrie er, als die Mosburgerin, über seine Wildheerlichkeit, sich nach dem Flüchtling bücken wollte. „Rede und Antwort sollst mir stehen! Du mußt etwas wissen, sonst tämstest mir so andeutende Reden führen.“

Als die Bäuerin, statt zu reden, in Tränen ausbrach, stieg sein Joch aufs höchste.

„Ja, kennen könntst, ihr Weiber, wenn ihr Euch anders nimmer zu helfen wißt. Zuerst einen Menschen in die Wu bringen und nachher — no, ich mag mich nicht noch mehr plagen. Aber, Mosburgerin, bald Du mit geistig wirst, geh ich und lasse Dich da heulen, meinetrogen heute, wenn es Dich luth, bis am jüngsten Tag!“

Auffallend schnell hörte sie nun zu heulen auf, diese reißt Dorfsolette, und näherte sich, nur ab und zu sich noch ein Tränenlein aus den Augen wischend, langsam dem am Fenster stehenden Bauern.

„Vindenhofbauer, ich vergeihe Dir Dein' Wildheit einem armen Weib gegenüber, ja, ich vergeihe sie Dir, denn soll ich christlich, aber schau — mußt mich doch verstehen —“

„Bist jetzt verheiratet noch allweil nit?“

„No, gut, so sollst Du mich gleich verstehen. Also, daß Du es weißt, mein Völsch, Dein künftiger Widam, schreibt de frechen Dien.“

„Was phantasierst? Welcher frechen Dien' soll er schreiben?“

„No, Dein' Herzbinkel, der Buegei, dem Mensch von der Trauweggerlei; so, jetzt' nimmst mich wohl verstehen!“

Deutschland darf stolz sein auf seine Jugend und auf die Aufopferung ihrer Lehrer.

Kriegsministerium.

J. Nr. R. A. 13378.

Marienberg, den 10. Oktober 1918.

Abdruck zur allgemeinen Kenntnis.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung über künstliche Düngemittel vom 3. August 1918.

(Reichs-Gesetzbl. S. 999.)

Zuständige Behörde im Sinne des § 9 Abs. 1 ist in Städten über 10 000 Einwohner die Ortspolizeibehörde, im Landespoliciebezirk Berlin der Polizeipräsident zu Berlin, im übrigen der Landrat und in den Hohenzollernschen Ländern der Oberamtmann.

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 9 Abs. 2 ist der Regierungspräsident, für den Landespoliciebezirk in Berlin der Oberpräsident.

Ortlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Betrieb gelegen ist.

Berlin, den 3. September 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Der Minister des Innern.

Berlin W. 8, den 13. Sept. 1918.

Die im laufenden Wirtschaftsjahr bei der Sammlung der Eier in Preußen bisher erzielten durchschnittlich befriedigenden Ergebnisse schaffen die Möglichkeit, Erleichterungen der öffentlichen Eierbewirtschaftung eintreten zu lassen, welche dringenden Wünschen sowohl der ländlichen wie auch weiter Kreise der städtischen Bevölkerung entgegenkommen.

Auf Grund des § 9 Absatz 3 der Verordnung über Eier vom 12. August 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 927) bestimme ich daher:

I.

Geflügelhalter, welche ihre Ablieferungsschuldigkeit an Eiern für das Wirtschaftsjahr 1918 erfüllt haben, dürfen weitere aus eigener Geflügelwirtschaft gewonnene Eier (Aberschußeier) unmittelbar an Verbraucher zum Kleinhandelshöchstpreis frei abgeben.

II.

Aberschußeier sind bei Ablieferung an die Sammelstellen oder Aufkäufer des Kommunalverbandes mit einem Zuschlag von 10 Pfg. je Ei zum jeweiligen Erzeugerhöchstpreis zu vergüten.

III.

Diese Bestimmungen gelten bis zum 31. Januar 1919. Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

Marienberg, den 8. Oktober 1918.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Bestimmungen auf ortsübliche Weise bekannt zu machen.

In die Eierablieferungsliste ist bei den Namen derjenigen Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht an Eiern für das Wirtschaftsjahr 1918 genügt haben, ein entsprechender Vermerk Ihrerseits einzutragen. Sodann ist dem betreffenden Geflügelhalter über die erfüllte Ablieferungsschuldigkeit eine mit dem Gemeindefiegel versehene Bescheinigung auszustellen, die zugleich als Ausweis für die an Verbraucher abgegebenen Aberschußeier gilt, und zur Erlangung der Mehrzahlung von 10 Pfg. für das Ei bei der Sammelstelle vorzulegen ist.

Die Sammelstelle hat den Hühnerhaltern für jedes abgelieferte Aberschußei 10 Pfg. über den Erzeugerhöchstpreis von 30 Pfg. hinaus, also 40 Pfg. pro Stück zu zahlen, worüber die Geflügelhalter Quittung zu leisten haben. Gegen Einsendung dieser Quittungen erhalten die Sammelstellen die Mehrzahlung von 10 Pfg. durch die Kreiseierstelle zurückgestellt. In den wöchentlichen Eiern berichten ist anzugeben, wieviel von den abgelieferten Eiern als Aberschußeier bezahlt worden sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Marienberg, den 9. Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Kohlenbezugscheine.

Für den Monat Oktober ist mir von dem Herrn Reichskohlenkommissar nur eine beschränkte Anzahl Kohlenbezugscheine zugesandt. Diese Kohlenbezugscheine sind den betreffenden Händlern heute durch die Post zugewandert. Bei den Gängen, mir zur Verfügung stehenden Mengen konnten naturgemäß nicht alle Händler berücksichtigt werden. Ich habe indes darauf Bedacht genommen, daß wenigstens der dringendste Bedarf der Gemeinden berücksichtigt worden ist. Alle hierher gerichteten Anträge sind hierdurch erledigt. Einzelne mußten leider unberücksichtigt bleiben. Ein besonderer schriftlicher Bescheid geht den Antragstellern nicht mehr zu. Soweit die gestellten Anträge nicht, oder nicht in vollem Umfang berücksichtigt worden sind, stelle ich anheim, in etwa 14 Tagen erneut schriftlich — nicht mündlich — vorstellig zu werden. Ich hoffe, daß es sich ermöglichen läßt, diese Anträge Ende d. Mts. für die folgenden Wintermonate zu berücksichtigen.

Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

Marienberg, den 9. Oktober 1918.

Petroleum-Versorgung.

In der Ausgabe von Petroleum an die Kreisbevölkerung sind gegen das Vorjahr Änderungen eingetreten. Es wird in diesem Jahre nicht wie im Vorjahre Ausgleichs-Petroleum, Behörden-Petroleum und Petroleum für die Händler ausgegeben, sondern es werden die auf

den Kreis entfallenden gesamten Petroleummengen dem Kommunalverband zur Verfügung gestellt. Von diesem Petroleum muß der Bedarf der Haushaltungen, die ohne elektrisches Licht sind, sowie der Bedarf der Behörden, z. B. der Herren Pfarrer, Gendarmeriewachmeister, der Kirchen, Post-, Telegraf- und sonstigen Behörden, Förstereien, Schulen, Lehrer, Lazarette, Krankenanstalten, sowie der Bedarf an Petroleum für die öffentliche Beleuchtung gedeckt werden. Lediglich der Bedarf der Eisenbahnen und für gewerbetechnische Zwecke wird auch fernerhin von der Zentralstelle für Petroleum-Verteilung G. m. b. H., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 15, gedeckt. Für gewerbliche Zwecke kann Petroleum bei der genannten Gesellschaft nur auf Grund eines Zeugnisses der königlichen Gewerbe-Inspektion beantragt werden.

Den Gemeinden des Kreises, die ohne elektrisches Licht sind, wird infolgedessen die untenbezeichnete Menge an Petroleum überwiesen.

Die Herren Bürgermeister haben von dieser Petroleummenge vorweg den Bedarf der Behörden, z. B. Pfarrer, Lehrer, Förster, Post- und Bürgermeisterämter usw. zu decken. Das übrige Petroleum ist an die Haushaltungen zu verteilen. Da bei den geringen zur Verfügung stehenden Petroleummengen die äußerste Sparsamkeit geboten ist, empfehle ich wiederholt wie im Vorjahre die Anschaffung von Sparlampen. Diese bestehen aus einer kleinen mit Docht versehenen Glasröhre mit tulpenförmiger Erweiterung am oberen Ende und können auf jede Medizin- oder andere kleine Flasche aufgesetzt werden; sie brennen in der Leuchtkraft eines Nachtlisches und sind äußerst sparsam im Petroleumverbrauch. Der Preis eines Lampchens wird sich etwa auf 20 Pfg. belaufen. Etwaigen Bedarf an diesen Lampchen ersuche ich mir anzugeben.

Die nachbezeichneten Gemeinden haben die ihnen zustehenden Petroleummengen abzuholen und zwar:

1. in Marienberg, bei Frau Kaufmann Kehler, Dreisbach 70, Enspel 45, Hintermühlen 50, Rackenberg 70, Laugenbrücken 55, Püschchen 30, Stockum 45, Todtenberg 30, Zinhain 75 Liter, zusammen 470 Liter;
2. in Willingen, Bretthausen 50, Liebenschied 80, Weisenberg 30, Willingen 60, Löhnsfeld 30 Liter, zusammen 250 Liter;
3. in Kirburg, bei Frau Fischer Ww., Kirburg 75, Norken 100, Reunkhausen 110, Mörlen 70, Langenbach b. R. 90 Liter, zusammen 445 Liter;
4. in Hachenburg, bei Frau Winter Ww., Alfter 45, Abgelst 65, Dreifelden 45, Korb 35, Limbach 50, Linden 25, Lochem 55, Luchtenbach 65, Müschenbach 80, Schmidthahn 35, Steinebach 65, Streithausen 35 Liter, zusammen 600 Liter;
5. in Bahnhof Ingelbach, bei Karl Müller Söhne, Berod 110, Borod 65, Giesenhäusen 50, Heimbörn 40, Heugert 25, Kroppach 65, Kundert 50, Marzhausen 50, Mudenbach 105, Niedermörsbach 45, Obermörsbach 35, Stein-Wingert 35 Liter, zusammen 675 Liter;
6. in Wahlrod, Wahlrod 120, Welkenbach 30, Winkelbach 20 Liter, zusammen 170 Liter;
7. in Rofbach, Rofbach 140 Liter.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Marienberg, den 11. Oktober 1918.

Betr.: Kartoffelablieferung.

Ich habe leider die Beobachtung machen müssen, daß von den Landwirten fortgesetzt kleinere Mengen Kartoffeln ohne Bezugscheine abgegeben werden. Abgesehen davon, daß dieses Verhalten verboten ist und dem Kreise die Durchführung seiner Kartoffelwirtschaft sehr erschwert wird, werden sich die Landwirte nach Abschluß der Wirtschaftskarten zu verantworten haben, wozu sie ihre Kartoffeln gebracht haben. Im Falle der Nachweis nicht erbracht werden kann, wird Anzeige bei der königlichen Staatsanwaltschaft erstattet werden müssen. Aber auch abgesehen hiervon, werden viele tausend Zentner Kartoffeln der Bevölkerung entzogen und müssen daher an anderer Stelle abgezogen werden. Wenn also bei Erfüllung der Kartoffelaufgabe dem Kreis infolge dieser unrechtmäßigen Abgabe Kartoffeln fehlen, so muß er auf die für den Eigenverbrauch der Landwirte bestimmten Kartoffeln zurückgreifen.

Ich warne daher die Landwirte, Kartoffeln ohne Bezugscheine abzugeben, und ersuche die Herren Bürgermeister gegen jede Übertretung unmissverständlich vorzugehen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Tgb. Nr. R. G. 8194.

Marienberg, den 14. Oktober 1918.

Die Schließung der Delmühle des Friedrich Görg zu Mündersbach und derjenigen des Heinrich Klöckner II. in Hirtscheid habe ich aufgehoben. Die beiden Delmühlen sind berechtigt, gegen Vorlage eines vom Kommunalverband ausgestellten Oslagscheines, Oslüchte anzunehmen und zu verarbeiten, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Bekanntmachung.

Betr.: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreisen für das Brothherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Höchstpreise für Kohlrüben sind festgesetzt worden wie folgt:

- 1) Gelbe Kohlrüben Mk. 2.25, 3.75, 7.00; 2) Weiße Kohlrüben Mk. 1.75, 3.25, 6.00.

Die erste Zahl bedeutet, Erzeugerhöchstpreis, die zweite Großhandelspreis, die dritte Kleinhandelspreis.

Die Großhandelspreise beziehen sich auf das halbe amtliche Gewicht der Empfangsstation. Die Preisfestsetzungen treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Mainz, den 4. Oktober 1918.

Hessische Landesgemüsestelle.

Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende: Werner, Regierungsrat.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Geheimer Regierungsrat.

Tgb. Nr. R. G. 8246.

Marienberg, den 15. Oktober 1918.

Lebensmittelverkauf.

In der Zeit vom 21. Oktober bis zum 16. November 1918 wird in den Geschäften, die in meiner Kreisblattbekanntmachung vom 16. September 1918 bekanntgegeben worden sind, der Verbrauchszucker für den Monat Oktober auf Warenkarte A Abschnitt I abgegeben. Es gelangt pro Kartenabschnitt eine Zuckermenge von 1 1/2 Pfund zur Ausgabe.

Der Höchstpreis für Zucker beträgt, sofern es sich um Griesraffinade handelt, 43 Pfg. und soweit Würfelzucker in Betracht kommt, 45 Pfg. pro Pfund.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung mit dem Hinweis, Tüten, Säcke, oder dergl. mitzubringen.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Krieg und Politisches.

Wilsons Rückantwort.

Washington, 14. Okt. Reutersmeldung. Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimistischen Geschäftsträger der Schweiz als dem Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:

Staatsdepartement, 14. Oktober.

Mein Herr! In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Übermittlung folgender Antwort zu ersuchen:

Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des deutschen Reichstags berechtigt den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der deutschen Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben. Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der Alliierten überlassen werden müssen, und der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß er als sicher annehmen kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird.

Der Präsident hält es auch für seine Pflicht, hinzuweisen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch er dessen ganz sicher sind, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortwähren, die ungesetzlichen und unmenschlichen Taktiken auszuüben, bei denen sie noch beharren. Zu derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzungen versinken, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge aus Flandern und Frankreich einen Weg mutwilliger Zerstörung ein, der immer als direkte Verletzung der Regeln und Gebräuche der zivilisierten Kriegführung betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner, beraubt. Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Handlungen, Plünderung und Verwüstung fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht mit Schrecken und empörem Herzen hinstarren.

Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht einer der Friedensbedingungen lenkt, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. Juli dieses Jahres in Mount Vernon verkündet hat. Sie lautet wie folgt:

Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich, geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, mindestens ihre Herabminderung zur tatsächlichen Machtlosigkeit.

Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht (controlled) hat, ist von der Art, wie sie hier beschränkt wird. Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Friede durch das Vorgehen des deutschen Volkes selbst kommen soll. Der Präsident hält sich für verpflichtet zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem befriedigenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen unzweideutig wissen, mit wem sie verhandeln.

Der Präsident wird eine besondere Antwort an die kaiserlich königliche Regierung von Österreich-Ungarn absenden.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Vertagung der heutigen Reichstagsitzung.

Berlin, 15. Okt. Der Ältestenausschuß des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, die für morgen anberaumte Sitzung des Reichstages ausfallen zu lassen. Dem Präsidenten wurde anheimgestellt, den Zeitpunkt für die nächste Sitzung selbständig zu bestimmen.

Die Sozialdemokraten halten den Kanzler.

Berlin, 15. Okt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer heute nachmittags abgehaltenen Sitzung mit überwiegender Mehrheit beschlossen, die Briefangelegenheit des Prinzen Max von Baden vorläufig nicht weiter zu verfolgen. Die Fraktion hat sich damit für das Verbleiben des jetzigen Reichskanzlers in seinem Amte entschieden. Maßgebend für diese Stellungnahme war die Überzeugung, daß die allgemeine politische Lage durch den Rücktritt des Reichskanzlers im jetzigen Augenblick derart kompliziert werden würde, daß das Zustandekommen des Friedens in höchstem Maße in Frage gestellt werden würde. Nicht ohne Einfluß auf diesen Beschluß war das Bekanntwerden der Antwort des Präsidenten Wilson auf die deutsche Note.

Die Nationalliberalen und das Wahlrecht.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die Wahlrechtsvorlage in der Form, wie sie aus den Verhandlungen des Herrenhauses hervorgeht, anzunehmen.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden.

Berlin, 15. Okt. In der heutigen Bundesratsitzung ist die Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung dahingehend beschlossen worden, das künftig die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der Volksvertretung gelegt werden wird.

Berlin, 15. Okt. Der Bundesrat stimmte heute vormittag einem Gesetzentwurf zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung zu.

Abatz 2 des Artikels wird dahin abgeändert: „Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.“

Abatz 3 wird durch folgende Bestimmung ersetzt: „Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.“

Damit ist die volle Mitwirkung der Volksvertretung bei den Entscheidungen über Krieg und Frieden gesichert.

Türkisches Friedensangebot in Washington.

Amsterdam, 15. Okt. Holländische Blätter melden aus Washington: Die Türkei hat durch Vermittlung des spanischen Gesandten die Vereinigten Staaten um die Herbeiführung des Friedens gebeten. Die Pforte ist bereit die von Wilson am 8. Januar gestellten Bedingungen anzunehmen. In der Note werden die Kriegführenden gebeten, Verhandlungen einzuleiten und wird der Abschluß eines Waffenstillstandes angeregt.

Abbruch der französischen Beziehungen zu Finnland.

Genf, 16. Okt. Die Agence Havas veröffentlicht eine Note, die besagt, daß Frankreich die diplomatischen Beziehungen zur finnländischen Regierung abbricht, da Finnland an Stelle der Republik in ungesetzmäßiger Weise die Monarchie beschlossen und zum Monarchen einen deutschen Prinzen ernannt habe.

Friedenskundgebungen in Frankreich.

Genf, 16. Okt. In Lyon, Marseille und anderen Städten Südk Frankreichs fanden am Sonntag Friedenskundgebungen statt. In Lyon forderte der Präsident der Gewerkschaften zu einem zwölftägigen Sympathiestreik für den Frieden auf.

Die Friedensaktion des hl. Vaters.

Bern, 15. Okt. Die Associated Press meldet aus Rom: Der Papst wandte sich persönlich an Wilson und drückte die Hoffnung aus, daß sein erleuchteter Geist, sein besonnenes Urteil und stark menschliches Empfinden dem Präsidenten ermöglichen werden, eine beiderseits befriedigende Regelung zu finden.

Tagesbericht vom 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Isegem-Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampffront

führte der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstöße ab.

Auf dem nördlichen Angriffslängel blieb Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes, zwischen Werken und Torhout in nördlicher Richtung vorzustoßen, wurden in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehr-Division verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Lichtervelde-Izegem gehalten. Südlich von Izegem gelang es dem Gegner, über die Bahn Isegem-Kortrijk hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Linien etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bohain und der Dife griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohain-Wisnonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Wisnonville wurde nach heftigem Kampfe gegen den beiderseits des Ortes und gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach anstürmenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Dife vorbrechende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. Bayerische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus.

Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Lann und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Diefse-Sissonne-Le Thour-St. Germainmont. An der Aisne-Front Erkundungsgesuche. Der zwischen Oly und Grandpré auf Mouron entlang der Aisne vorspringende kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und an unseren Gegenstößen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz Einsatz weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen.

Nördlich von Juvin, am Walde von Vantheville und nordöstlich von Lunel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer zerplitterten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem sehr unübersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endigten. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Justus K.

„Wie ich drei Tanks vernichtete.“

Nach einem Bericht des Unteroffiziers Ubrig (R.-G.-Sch.-W. Colours), aus Hannover.

Es war ein heißer Tag. Aus wolkenlosem Blau strahlte die Mittagssonne hernieder. In unseren Wäldern kochte das Blut der Erregung und Blut über das Ungeheim der feindlichen Angriffe und die ununterbrochenen Wirbelstöße tragender, splitternder Granaten. Erst gestern Abend war mein Zug aus der Heeresreserve vorgezogen, und ich hatte meine beiden R.-G.-im-Schutz der Nacht unauffällig dieses des flachen Höhenlandes südliche Tümpel (bei Siffons) eingebaut. Dennoch drohten die Kettenstränge zu zerreißen, denn seit dem ersten Morgengrauen hämmerten die Granaten in immer dichterer Folge. Alle Geschützrohre waren auf die vorspringende Geländebühne gerichtet, die ich zu verteidigen hatte. Und es galt, die ganze Willenskraft zusammenzunehmen um handzuhalten und ruhiges Blut zu bewahren.

Jetzt war es Mittag. Die feindlichen Angriffswut schien ihre Höhepunkt erreicht zu haben. Erst einzeln, dann in dichten Gruppen hallierten die Infanteristen der vordersten Linie an unseren Erdnesten vorbei. „S ist nicht zu halten“, leuchteten die Ueberanstrengten „vorn ist die Hölle, das hält keiner aus.“ Und ein etwas frischerer Ton klang darin: „Macht auch nur dünne, der Feindmann kommt in dichten Haufen!“

„Na, laß sie man kommen!“ rief Unteroffizier Kolster ihnen zu, und dann sog er zu mir: „Wir verschießen erst unsere Patronen, was!“ Ich nickte nur, denn meine Stimme ging in den Tönen der Geschosse unter. Und mein Blick bohrte sich durch die sonnige flimmernde Luft gerade aus ins Gelände, wo 400 Meter weit vor uns das zerstampfte Weizenfeld goldgelb an die lehmfarbene Trichterwüste grenzte.

„Vorn ist niemand mehr, wir sind erste Linie!“ rief eine meiner Schützen, und der Geschützführer aus dem anderen Erdbod schreit herüber: „Die Artillerie macht auch was. Sie haben die Geschosse schon herausgenommen.“

Ich blide mich um, westlich die Batterie in der Mulde mach ich bereit, ihre Kanonen aufzugeben. Ihr Hauptmann erteilt schon den notwendigen Befehl.

„Gott! Wir weichen nicht!“ habe ich es gesagt oder mir ge dacht? — Da! Was taucht dort plötzlich im Lehrenfeld auf? Es verschwindet wieder, näher und näher.

In der Mulde kommt es angetrocknet, hinter Eisenpanzern des lauernden Tod, in einer Wolke von Gestalt, knirschend, die erste Reihe Saatkampfer. Französische Tanks, neuerer Art, klein und beweglicher als die alten.

„Nicht feuern! wir warten, bis wir ihn in der Hand fassen können!“

600 Meter . . . 500 Meter . . . größer und größer hebt sich der Eisenrumpf von dem bronzefarbenen Weizen ab. 400 Meter. Jetzt legt er sein Weis auf das freie Feld vor uns. In engen Zwischenräumen tritt neben ihm ein ganzes Gefolge aus dem duldenden Halmgewirr.

„Hal! Jetzt ist es Zeit!“

Und die R.-G.'s spielen ihre Stillschüt gegen den gepanzerten Leib. Ich sturze mich vorn, um die Wirkung zu beobachten, aber e sehr ich meine Augen anstrengte, es ist nichts zu sehen. Jetzt wendet er ein wenig.

„Auf den Motor! Jetzt oder nie!“

„Kraach!“ Eine Granate schlägt kurz vor dem Gefolge nieder.

„Was geschä?“

„Bolltreffer, Bernandete.“

Ich blide bei dem unversehrten R.-G., das raslos rattert und weiterr.

Jedemal, wenn eines der stärksten Geschosse den Rifen panzer trifft, kommt ein kurzer Funke auf.

„Gut! Gut! — Jetzt Hurra! Eine Stichflamme, jähend züngelnd.“

Der Tank steht — mit seinem vorderen Teil in einem gewaltigen Granatloch, ein gebündeltes Ungeheim.

Jetzt auf den nächsten! Heiß, ist das ein lustiges Knattern. Das Gefolge schließt wie noch nie, als wüßte es, was es gütte. Und die Artillerie hält uns. Wir Scharfschützen haben ihnen wieder Blut gemacht.

Die Schützen der Tanks ihre Granaten, entgegen und mach achtet von ihnen den Barock, aber noch vorher hat unser R.-G. seinen zweiten Gegner erledigt, und dann mäht es in den dichten Kolonnen, die der Feind gegen uns führt und verdrängt blutig Arbeit. Lachlach . . .

Da gibt der Feind es auf. Wie ein Wurm zieht er sich in seinen Hinterhalt zurück, um mit gesteigerter Wut bald aufs neue vorzu brechen.

Wag er kommen! Haben wir doch eben eine volle Stunde lang ohne Infanterie allein mit unserem R.-G. seinem gewaltigen Anproß Einhalt geboten! —

Tag und Nacht fest! Das Artilleriefeuer kann für Sekunden aus. Dazu haben wir auch in unserem vorspringenden Frontwarte arg durch das Flammfeuer. Aber wir vertreiben uns in unsern Erdböden, und alle vier — ein Geschützführer, zwei Schützen und ich — bleiben unversehrt. Die Infanterie freilich, die sich wieder, bis in unsere Höhe vorgeschoben hat, muß böse bluten.

Und wieder vergeht eine Nacht unter dem Heulen der Granaten und dem Rattern der Schrapnells, eine lange Nacht.

Der Morgennebel hilft einen Schleier vor den neuen feindlichen Angriff. Ganz spät erst gemahnen wir die Tankgeschwader 300 Meter vor uns. Unser R.-G. arbeitet wie rasend, es trief von Wasser vor Wut, aber die feste Brustpanzerung des Wafers vermögen seine stärksten Krallen nicht zu durchbohren. Noch 200 Meter. „Neuen Gurt!“ Die Hände gebieten heftig. Ich lasse das Feuer einstellen. Der nur noch geringe Bestand an Patronen zwingt mich, diese für den günstigsten Augenblick aufzusparen. 100 Meter — die Infanterie weicht. Wir sind wieder allein. Ein R.-G. in vorderster Linie, und unzählige Streitwagen schließen sich mit unheimlicher Sicherheit über das Kratergefilde an entgegen. 50 Meter, 40 Meter, 30 Meter. — Wir haben in unsern Erdböden volle Deckung genommen. Nur ich lauge vorsichtig über den kalten Erdboden.

Ein Hindernis zwingt den Tank zum Ausweichen und für Augenblicke zeigt er seine Rumpfsseite. „Jetzt! — Ruhig kchießen!“

Und aufs neue steht das R.-G. ein. Wenige Schüsse und das Ungeheim steht da, kammernumzingelt: unser dritter Tank. Und wieder halten wir ohne jede Unterstützung der Infanterie länger als ½ Stunde dem feindlichen Angriff getrotzt.

Nun aber waren uns die Patronen nahezu ausgegangen. Daher zog ich mich mit den mir verbliebenen drei Mann auch auf die neue Infanteriestellung zurück, von wo aus wir des Nachts unsere Abteilung aufsuchen durften. Bei ihr verlebte ich einen kurzen Tag der Ruhe. Dann rief es mich aufs neue in den Kampf. In demselben Abend, wo ich meinen Zug wieder an die Front führte, bestete mir mein Abteilungscommandeur das Eisernen Kreuz 1. Klasse an.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 17. Okt. An die Redseligen. Wir haben die Gutmütigkeit, die wir jedem Ausländer bis in die letzte Zeit bewiesen haben, teuer bezahlen müssen. Ein großer Teil der Erfolge unserer tapferen Truppen ist durch die Redereien urteilsloser Schwäger zunichte geworden. Die Feinde haben mit Hilfe ihres ausgedehnten Spionagesalles alles erfahren, was ihnen dienlich sein konnte. Jetzt horten ihre Agenten erst recht auf jedes Wort, das sie uns als Schwäche auslegen könnten. Darum heißt es mehr denn je, jede unbedachte Äußerung zu unterlassen. Der Feind soll erfahren, daß Deutschland keine Sklavenseele nährt und unsere Soldaten, muß das Bewußtsein erfüllen, daß von ihrem Willen der Friede abhängt, den wir wünschen.

— (Eisenbahn.) Eine außerordentliche Maßnahme der Eisenbahnverwaltung ist erforderlich geworden, um die große Zahl der Transporte, die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln, insbesondere mit Kartoffeln und Kohlen nötig sind, bewältigen und um die im Heeresinteresse an die Eisenbahn gestellten gewaltigen Anforderungen ohne Störung erfüllen zu können. Aus diesen Gründen müssen für einige Zeit alle Züge fortfallen, die als „bis auf weiteres verkehrend“ vorgesehen und in den Fahrplänen mit einem * bezeichnet sind. Während dieser Zeit der Einschränkung der Zugverbindungen jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahnen nur in äußersten Notfällen zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle. Nur wenn dieser ersten Mahnung voll Rechnung getragen wird, hofft die Eisen-

verwaltung von weitergehenden und in das öffentliche Leben tief einschneidenden Maßnahmen absehen zu können. Vor Ausführung einer Eisenbahnfahrt möge daher jeder prüfen, ob seine Reise nicht unterbleiben kann, und dabei eingedenk sein, daß der Kriegsführung schädigt und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohlen erschwert, der unnötig reist. — Wie wir hören, werden unsere Heimatstrecken auf dem Westermwald von dieser Maßnahme nicht betroffen. Sämtliche bisher verkehrende Züge fahren auch weiterhin.

— (Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde.) Um die über die Militärpaketämter zu leitenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfängern zuführen zu können, müssen sie bis 2. Dezember d. Js. ausgeliefert sein. In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember ds. Js. werden Pakete für das Feld zur Beförderung nicht angenommen. Wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse nach den entfernteren gelegenen Gebieten wird jedoch die Auslieferung von Paketen dahin bis zu den nachstehend angegebenen Tagen empfohlen: Nach der Türkei und dem Kaukasus bis 20. Oktober d. Js., nach Rumänien und Italien bis 10. November d. Js., nach Finnland bis 20. November d. Js. Für Frachtfässer werden dieselben Aufgabetermine empfohlen, doch tritt für sie die Annahmeperrre ab 3. Dezember nicht ein. Der Paketverkehr wird durch vorstehende Anordnungen nicht berührt.

— (Die Grippe im Reich.) Die Grippeerkrankungen in Groß-Berlin haben eine weitere Steigerung erfahren. Bei dem Fahrpersonal der Straßenbahn hat die Krankheit einen derartigen Umfang angenommen, daß es nicht mehr möglich ist, den vollen Betrieb aufrechtzuerhalten. Von 9000 sind etwa 1000 krank. Die Grippe hat auch einen Rückgang des Verkehrs zur Folge gehabt. Die Zahl der Fahrgäste ist täglich um 100,000 gesunken. Die Schulbehörden beraten gegenwärtig über eine allgemeine Schließung der Schulen. Sehr erschwert wird der Dienst im Post- und Telegraphenbetrieb durch die zahlreichen Erkrankungen. Auch die Eisenbahn hat unter den Folgeerscheinungen der Grippe zu leiden.

Nach Meldungen aus Braunschweig hat das Befinden der Herzogin, des Erbprinzen und dessen Schwester, ferner der Gemahlin, des Sohnes und der Tochter des Königs sich etwas gebessert. Die Epidemie ist in Braunschweig im Erlöschen. Trotzdem wurden am gestrigen Dienstag noch 400 Krankheitsfälle gemeldet. Aus zahlreichen Orten Thüringens liegen Meldungen über das epidemische Auftreten der Grippe in Verbindung mit Lungenentzündung vor. In vielen Fällen nimmt die Krankheit einen tödlichen Verlauf. Auch in Westfalen tritt die Grippe sehr stark auf. Am Niederrhein nimmt sie stark zu. Es sind viele Todesfälle zu verzeichnen. Auch in Niederbayern hat die Grippe große Verbreitung gefunden, in Zwiesel, einem Ort von etwa 4000 Einwohnern ist die Hälfte der Bewohner an Grippe erkrankt. In der Rheinpfalz hat die Grippe ebenfalls einen bedenklichen Umfang angenommen.

Cronberg, 15. Okt. Ein glänzendes Geschäft machte ein fremder Mann am Sonntag in den hiesigen Wirtschaften mit dem Verkauf von Tabak, da die vorgelegten Proben sogar strengsten Friedensanforderungen entsprachen. Im Handumdrehen waren die Pakete abgesetzt. Als man aber — der Fremdling war längst wieder weg — die Pakete öffnete, bargen sie statt des Tabak ganz gewöhnliches Sägemehl.

Bochum, 15. Okt. Einem Riesenschwindel mit Brotmarken ist man hier auf die Spur gekommen. Der Landkreis soll, wie man annimmt, dadurch um 36 000 Zentner Mehl geschädigt sein. Schon seit Jahren ist der Schwindel betrieben worden. Beteiligt ist daran eine Reihe Angestellter einer hiesigen großen Druckerei, die zum Teil seit Jahrzehnten Vertrauensposten bekleideten, sowie Geschäftsleute und andere Personen, die in Bochum, Dortmund, Essen, Elberfeld usw. Handel mit den Brotmarken trieben. Einer der Druckereiangestellten hatte sich schon 28 000 Mk. zur Sparkasse gebracht. Der Verdienst der Schwindler wird auf mehr als eine halbe Million Mark beziffert. Fortgesetzt erfolgten weitere Verhaftungen, bis jetzt bereits 60. Auch Geheimfälschereien ist man im Nachbarkeise Hattungen auf die Spur gekommen: auch hier sind mehrere Verhaftungen erfolgt.

Letzte Nachrichten.

Die Beratungen über Wilsons Note.

Berlin, 17. Okt. Die Antwort des Präsidenten Wilson auf die zweite deutsche Note bildete während des ganzen gestrigen Tages den Gegenstand von Beratungen und Besprechungen der Regierung und auch der Parlamentarier. Wie das „Berl. Tgl.“ hört, ist man zu einer endgültigen Beschlussfassung bisher noch nicht gekommen, da namentlich die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden militärischen Stellen noch nicht beendet sind. Ob der Reichstag morgen zu einer Plenarsitzung zusammentreten wird, steht in diesem Augenblick noch nicht fest. Wahrscheinlich dürfte der Präsident die Sitzung erst dann anberaumen, wenn die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note Wilsons fertiggestellt ist. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler in der Sitzung die neue deutsche Antwortnote und die Stellungnahme der Regierung bekanntgeben wird.

Die Antwortnote an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Okt. Es verlautet, daß die Antwortnote Wilsons an Oesterreich-Ungarn bereits seit vorgestern abend bekannt sei. Warum ihr Inhalt weder in Wien noch von Washington aus bisher nicht veröffentlicht wurde, ist nicht ersichtlich.

Eine Aktion des Papstes.

Lugano, 17. Okt. Angesichts der jetzigen Friedens-

schritte beruft der Papst das wiederholt vertagte Konfistorium für Dezember ein. Möglichst alle Kardinäle der ganzen Welt sollen daran teilnehmen.

Ein Vertrauensvotum für den Reichskanzler.

Berlin, 16. Okt. Für die nächste Sitzung des Reichstages ist ein Antrag eingegangen, der dem Reichskanzler das Vertrauen des Reichstages ausspricht.

Die Entlassung Liebknechts.

Berlin, 16. Okt. Wie aus Kreisen der Unabhängigen Sozialdemokratie gemeldet wird, soll die Entlassung des früheren Reichstagsabgeordneten Liebknecht aus seiner Strafe auf Grund des Amnestieerlasses bevorstehen.

Rücktrittsgefuß Graf Burians.

Berlin, 15. Okt. Graf Burian hat gestern nach dem Tode, das er vor den ungarischen Delegationen gehalten hat, dem Kaiser seinen Rücktritt angeboten.

Unabhängigkeit Ungarns.

Budapest, 17. Okt. Unter ungeheurer Spannung der gesamten Öffentlichkeit Ungarns hat gestern Ministerpräsident Dr. Wekerle im ungarischen Abgeordnetenhaus das Bekenntnis der ungarischen Regierung zu dem Grundsatz der Personalunion mit Oesterreich und der Aufgabe des Dualismus abgelehnt. Der Ministerpräsident teilt mit, daß die Demission des Kabinetts nicht angenommen worden sei. Der Rede Wekerles folgte ungeheurer Lärm auf den Bänken der Karolyi-Gruppe. Mitten in dem Trubel unterbrach der Präsident die Sitzung.

Die Proklamation der tschechischen Republik.

Wien, 17. Okt. Wie verlautet, soll bei dem Demonstrationstreik in Prag die tschechische Republik in Prag und Pilsen ausgerufen worden sein. Ferner ist in Prag zum ersten Male die Anwendung von Waffengewalt gegen das übrige Oesterreich angedroht worden, um die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohlen zu verhindern.

Flucht eines Desfandanten im Flugzeug.

Moskau, 17. Okt. Der Oberkommissar der Bolschewiki-Armee Stojanow ist nach Entwendung von 2 Millionen Rubel im Flugzeug geflohen.

Katastrophaler Waldbrand.

Amsterdam, 16. Okt. Aus Dulsuth wird gemeldet: Bei dem gestern gemeldeten Waldbrande sind nach bisheriger Schätzung 800 Personen umgekommen. 13 000 Menschen sind obdachlos geworden. Ganze Strecken wurden verwüstet.

Tagesbericht vom 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffelde nahmen wir unsere Front in die Linie östlich von Tichout—Coolskamp hinter die Eys zurück. Nach stärkstem Feuer auf das geräumte Gelände führte der Feind an unsere neuen Stellungen heran. Bei der Eys von Coolskamp wurde ein mit starken Kräften geführter Angriff abgewiesen. Auch gegen die Eys-Front bis Kortrik und Menen führte er heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen.

Gegen unsere neue Front zwischen Lille und Douai ist der Feind gestern bis in Linie Capinghen—Alles—Les—Marais—Carvin—Dignies gefolgt. Im Selles-Abchnitt drang der Gegner bei Hausy in unsere Linien ein. Radfahrer-Bataillone warfen den Feind im Gegenangriff zurück und nahmen die alten Stellungen wieder. Die Beschließung der Stadt Denain durch englische Artillerie hält an und hat weitere Opfer unter den französischen Einwohnern und Flüchtlingen gefordert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front zeitweilige Artilleriekämpfe. Erneute Angriffe der Franzosen nördlich von Origny wurden abgewiesen. An der Aisne und der Aire scheiterten starke französische Angriffe vor unseren neuen Linien westlich von Grandpré. Östlich der Aire wurden amerikanische Angriffe, deren Hauptstoß sich gegen Champagneulles und Landres richtete, abgewiesen.

Die Höhen südöstlich von Landres blieben nach wechselvollen Kämpfen in Feindeshand. Auf dem Ostufer der Maas scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Bei Abwehr des westlich von Flabas mit Panzerwagen vordringenden Gegners zeichnete sich die 1. Landwehr-Division besonders aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor unserer neuen Front zwischen Jagudina und Misch hat der Feind die westliche Morava, Crusovac, und Aleksinac erreicht. Aus dieser Linie heraus geführte Teilangriffe wurden abgewiesen.

— Zu der vom Kriegsamt nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neu bearbeiteten Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betr. Kriegswaffenstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 4. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. September 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird den Bezählern der Zusammenstellung ohne Anfordern kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist. Neue Bezähler können die Zusammenstellung zum Preise von 1 Mk. (einschließlich der Ergänzungsblätter) von der zuständigen Kriegsamtsstelle, mit Ausnahme von Metz, Düsseldorf und den Kriegsamtsstellen, erhalten.

Am 20. 8. Mts. nachmittags 3 1/2 Uhr findet bei Am. Preußer eine Versammlung statt:

Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Kassenabschluß, Wahl eines Vorstehenden.

Wir bitten unsere Mitglieder um möglichst vollständiges Erscheinen, auch in Urlaub befindliche Militärpersonen sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen.

Kriegerverein Marienberg.

Danklagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten, treusorgenden Mutter, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Wilhelm Fischbach.

Marienberg, 16. Oktober 1918.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Kindes

Anna

lagen herzlichen Dank

Otto Molzberger u. Familie.

Marienberg, 15. Oktober 1918.

Nächsten Dienstag, vormittags 8 Uhr, ist Flachsabgabe auf Station Niederroßbach-Neustadt.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die Flachsrichter des Bezirkes darauf aufmerksam zu machen. Hachenburg, den 16. Oktober 1918.

Berthold Seewald,
amtlicher Flachsankäufer.

Betriebs-Verlegung.

Sobald der Kohlenvorrat auf unserer Grube zwischen Rackenbergr und Schönberg geräumt ist, erfolgt der Kohlenverkauf ausschließlich am Kaiser Wilhelm-Stollen am Hahner Weg zu 1.20 Mk. pro Centner. Fuhrenweise bis 80 Centner ohne Bezugsschein.

Gewerkschaft Viktoria, Post Höhn.

Nur für Wiederverkäufer:

Glas u. Porzellan, Emaille, Blechwaren, Kurz- und Spielwaren, Cylinder, Lampenglocken, Schreibwaren.

Lagerbesuch lohnend.

Albert Rosenthal in Nassau a. d. L.

Fassungen für Semi-Bilder

in Broschen und Anhänger

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Schulte Uhrmacher Hachenburg.

Semi-Bilder werden nach jeder Photographie angefertigt.

Wegen Futtermangel eine

Ziege

zu verkaufen.

Adolf Schmidt,
Schneiderm., Marienberg.

6 wöchige

Ferkel

zu verkaufen

Gustav Wenel,
Stockhausen.

Gegen vorherige Ein-

sendung von Füllsäcken lie-

fern wir:

Rainit, Kalisalz,

Chlorkalium.

Roch- u. Viehsalz.

Bretter, Latten und

Diele, Kalk-, Kehl-,

Fuß- und sonstige

Leisten, Stabbretter

und Hobeldiele

stets reichlich am Lager.

Carl Müller Söhne,

Kroppach.

Fernsprecher 8,

Altentkirchen (Westermwald).

Vorrätige Formulare:

Anträge auf Beurlau-

bung — Zurückstel-

lung — für landwirt-

schaftliche Arbeiten,

Anträge auf Zuteilung

von Saatgut,

Druckkarten,

Abmeldungen aus der

Lebensmittelversorgung,

Anhänger,

Deifuchtscheine,

Kohlenbezugscheine.

Buchdruckerei

Carl Ebner.

Werkzeugmacher

u. Schnittebauer

suchen

Gebr. Achenbach,

G. m. b. H.,

Weidenau-Sieg.

Flüchtiges, ehrliches

Mädchen

gesucht.

Chr. Aug. Rahm,

Marienberg.